

Histörchen

Fundstücke aus dem Universitätsarchiv

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne in der Universitätszeitung "Bremer Uni-Schlüssel" (BUS) möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Universität beitragen.

Sinnlichkeit trifft Wissenschaft

Vom 23. bis zum 25. Mai des Jahres 1978 bot sich für die Besucher des GW2 an der Universität Bremen ein ungewöhnliches Schauspiel. Studierende des Studiengangs Kunstpädagogik/Visuelle Kommunikation hatten sowohl im Foyer, als auch auf den Treppen unseres Lieblingsbetonklotzes eine Kunstaussstellung der besonderen Art hergerichtet.

Unter dem Namen „Der Garten der Lüste“ hatten sie 25 Figuren(gruppen) nach dem Vorbild des gleichnamigen Triptychons (dreigliedriges Altarbild) von Hieronymus Bosch aufgestellt.

Bosch ist heutzutage vor allem berühmt für seine Paradies- und Höllenbilder. In dieses Spektrum lässt sich auch „Der Garten der Lüste“ einordnen, dessen Entstehungszeit ungefähr auf das Jahr 1500 geschätzt wird. In zugeklapptem Zustand zeigt das Kunstwerk – nach biblischem Vorbild – die Entstehung der Welt am dritten Tag. Aufgeklappt ist auf der linken Nebentafel der Garten Eden mit der Zusammenführung von Adam und Eva durch Gott in Gestalt Jesu in Szene gesetzt. Auf der rechten Nebentafel wird – unverkennbar durch die Darstellung von grauenvollen Wesen und gepeinigten Menschen – die Hölle dargestellt. Die große Mitteltafel des Triptychons stellt den „Garten der Lüste“ dar.

Dieser zeigt ein nahezu harmonisches Miteinander von Mensch und Tier in einer dicht bevölkerten, paradiesischen Umgebung. Das Gros der dargestellten Figuren ist entweder nur sehr spärlich oder überhaupt nicht bekleidet, weshalb die Darstellung einen sehr natürlichen Umgang mit Körperlichkeit vermittelt.



Die Ausstellung „Garten der Lüste“ im GW2 führte zu unterschiedlichen Reaktionen. Größeren Unmut äußerte vor allem der Kommunistische Studentenbund.
Foto: Matthias Duderstadt 1978

Um die Darstellung der großen Mitteltafel ranken sich seither viele, teils sehr ambivalente Interpretationsansätze. Während einige Kunsthistoriker den Standpunkt vertreten, das dargestellte Szenario sei als Warnung vor der Todsünde Wollust zu verstehen, hat sich seit Mitte des zwanzigsten Jahrhun-

derts – zurückgehend auf Wilhelm Fraenger – ein anderer Deutungsansatz etabliert: der „Garten der Lüste“ als ein „utopisches Liebesparadies“. Zugegebenermaßen wirkt die Szenerie ein bisschen wie das Paradies, hätte es den Sündenfall nie gegeben.

Um dem alten Gemälde Boschs neues Leben einzuhauchen, hatten die Studierenden 25 Einzelfiguren und Figurengruppen aus der Mitteltafel per Projektion „[...] herausgenommen, vergrößert (auf Lebensgröße), auf Platten gezogen, in Farbe gesetzt und aufstellbar gemacht.“ Wie sie in einem Flugblatt weiter darlegten, sollte die kalkulierte Anordnung der Figuren die Räumlichkeit des Originalbildes einfangen. Die Ausstellungskonzeption ermöglichte es den Betrachtenden, das dargestellte Szenario auf zwei Arten zu rezipieren. So konnten sie entweder von außen auf die Gesamtheit der Ausstellung schauen oder sich beim Hindurchbewegen ganz individuell mit den Figuren beschäftigen.

Doch wozu eigentlich das Ganze? Die Studierenden erklärten, dass sich die Ausstellung als „Version einer vorindustriellen Gesellschaftsutopie“ in aktualisiertem Gewand verstehen ließe. Das Herauslösen der Figuren aus ihrer ursprünglichen Umgebung böte die Möglichkeit, dem Figurenensemble Boschs auf neue Art und Weise zu begegnen. Außerdem könne die Ausstellung auch als „sinnliche Provokation in der Sphäre erwarteter und geforderter Rationalität [...]“ verstanden werden. So hielt an diesen Tagen des Jahres 1978 die Sinnlichkeit Einzug in die Universität Bremen. Aufschreie gegen die explizite Darstellung von Nacktheit und Sexualität an der Universität blieben damals - wenig überraschend - aus, da nicht nur Universitätsmitglieder zu dieser Zeit recht unaufgeregt mit solcherlei Themen umgingen.

So interessant die Reaktionen der Besucher in diesen Tagen waren, so unterschiedlich fielen sie auch aus. Wie von Duderstadt in Band 51 der Zeitschrift Kunst und Unterricht 1978 zusammengefasst, füllten sie ein Spektrum zwischen dem recht wortkargen „Au Backe!“ über ein misstrauisches „Da will uns wohl wieder einer sensibilisieren“ bis hin zu einem begeisterten „Warum bleibt das nicht immer so stehen?“. Einzig und allein der Kommunistische Studentenbund fühlte sich in gewohnt lebenswerter, eloquenter Art und Weise dazu veranlasst seinen Unmut über das Originalbild und die Ausstellung kundzutun: „Das Bild ‚Garten der Lüste‘ [...] entspricht nur dem Interesse der Bourgeoisie nicht zu produzieren und sich dabei nichts besseres vorzustellen als zu prassen und zu huren.“

Marvin Kremer